

## 12. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### Jer 20,10-13

Die Predigtbausteine beziehen sich auf die Langversion der Textstelle beginnend ab V7. Da sie ein besseres Verständnis ermöglicht, sei diese hier empfohlen.

- Trotz aller Widrigkeiten und allem, was Jeremia hier aus sich herausschreien muss, scheint seine Gottesbeziehung zu funktionieren. Nur so erklärt sich auch der Schlussvers, den man am Anfang vielleicht nicht erwartet hätte! Was sagt das über Gott? Welchen Nutzen könnten meine Gemeindeglieder aus dieser Erkenntnis ziehen?
- Beginnt man mit V7 kann man einen Augenblick lang den Eindruck gewinnen, Gott hätte Jeremia mit seiner Verführung verlockt und dann kommt das dicke Ende. Jeremia selbst aber betont, dass er nicht anders kann. Er selbst hat sich auf Gott eingelassen. Er hätte die Freiheit seinen Dienst als Prophet zu quittieren. Aber das kann und will er nicht.
- Ich kann nicht anders... vielleicht ist das gar nicht so anders als in einer schwierigen Beziehung. Menschen halten in Beziehungen Unglaubliches aus, der Partner betrügt oder verletzt sie-und sie halten doch zu ihm. Liebe kann wehtun. Das gilt auch für die Liebe zu Gott.
- Jeremia erleidet, wenn er schweigt scheint noch schwerer zu sein als das, was er seitens seiner Feinde erfährt.
- Der Betörungsversuch des Herrn wird dem der Gegner gegenübergestellt. Letztere wollen schaden während ersterer sogar die Haare auf Jeremia Kopf gezählt hat. Nur auf einen solchen Versuch können wir uns einlassen. Alles andere führt zu Schaden. Mein Joch drückt nicht...
- Herr sieht Denken und Fühlen und damit auch, was im Herzen ist, auch die widersprüchlichen Gefühle.
- Die Rache gehört Gott und nicht uns. Das entlastet auch. Jeremias Wunsch nach Rache wird durch eine Aufforderung zur Feindesliebe gemildert. Alle Verfolgung scheint dem Gottvertrauen nicht geschadet zu haben. Zur Versöhnung scheint jedoch noch kein Weg hinzugehen.
- Meine Berufung und ich. Welche Hindernisse stehen meiner Berufung und meiner Liebe zu Gott im Weg. Wo ist dieses Feuer in mir, von dem Jeremia spricht? Welcher Teil der göttlichen Botschaft brennt in mir?
- Du, Gott hast mich gepackt und überwältigt. Eine spannende Aussage für das Gottesbild. Ein alter Herr auf dem Thron passt hier nicht. Gott ist dynamisch, kein strenger Herrscher oder Richter, er liebt, aber er ist nicht nur lieb und gütig. Kann ich das in mein Gottesbild einordnen? Hermann Würdinger (s.u.) schlägt in UHGW vor, in der Predigt das Gottesbild in den Blick zu nehmen. Eine Beziehung zu Gott bedeutet hier auch mit ihm zu ringen.

- V9. Jeremiah untersteht einer anderen Form von Zwang. Er ist nicht durch ein Gesetz oder eine Vorschrift gebunden, er kann nicht anders.
- Prophet sein ist ein einsames Schicksal. Mit niemand kann man diese Erfahrung teilen. Vielleicht ein Anlass bewusst wertzuschätzen, dass uns die Möglichkeit zu kollegialem Austausch geschenkt ist.
- Der göttliche Beistand, der uns Pfingsten im Hl. Geist geschenkt wird, bezieht sich auch auf jede Bedrängnis, so wie auch bei Jeremiah. Er bedeutet aber nicht, dass immer alles in diesem Leben gut wird und alles einfach ist. Gerade, dass der Hl. Geist Trost und Beistand ist, zeigt sich in Situationen, wie sie Jeremiah erlebt hat.
- Viele Halbsätze finden sich in den Psalmen, gerade sie benutzt Jeremiah, um sein eigenes Leid in Worte zu fassen.
- Jeremia darf alle seine Klage bei Gott aussprechen, es darf alles da sein, für alles ist Platz, Beten kann Zuversicht geben, aber auch das Dunkel gehört dazu. Ein Gottesbild muss sich auch daran messen lassen, ob es für diese Form des Gebetes Raum lässt. Hier ließe sich auch ein Bogen zum im Evangelium propagierten Gottvertrauen finden.
- Während es im Evangelium um die Verkündigung der Frohen Botschaft geht, ist es das Los des Jeremia unliebsame Wahrheiten verkünden zu müssen. Beides stieß vielfach auf taube Ohren. Das scheint zu allen Zeiten so zu sein, damals wie auch heute.
- Gott als Held. Das erschließt sich wohl nur, wenn man in Not ist und einen solchen braucht.
- Gott prüft Herz und Nieren. Jeremia kann sich gewiss sein, dass Gott um seinen Einsatz weiß und sieht, was in seinem Herzen ist. Fühle ich mich mit meinem Einsatz gesehen?

### **Röm 5,12-15**

- Sünde ist mehr als Verstoß gegen ein Gebot und mehr als das, was ich „angestellt“ habe. Dem paulinischen Sündenverständnis nach geht es hier um alles. Entsprechend muss man auch den Begriff Sünde deuten. Passt das zu meinen eigenen Assoziationen beim Begriff Sünde?
- Oh glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden...
- Aus diesem Text lässt sich kein Heilsuniversalismus herleiten, aber auch keine Einschränkung des Heils auf bestimmte Gruppen.
- Es scheint eigentlich nicht fair, dass einer einen Fehler macht und alle nachfolgenden Generationen dafür büßen müssen. Doch genauso wenig ist es „fair“, dass einer diesen Fehler behebt und alle davon ohne Gegenleistung profitieren.
- Das Gesetz erscheint hier wie eine Bürde. Das stimmt nicht mit dem jüdischen Gesetzesverständnis überein. Die Juden feiern Simchat Thora, das Fest der Thorafreude. Die Zehn Gebote sollten den Israeliten die Freiheit schenken und sie davor bewahren wieder wie in Ägypten in Knechtschaft zu leben. Sie dienen dem Schutz des Lebens.

## Mt 10,26-33

- Dieser Text ist dennoch keine Aufforderung zu Leichtsinn und Leichtfertigkeit. Gott hat uns diesen Leib geschenkt, er zählt unsere Haare, aber er hat uns auch Verantwortung dafür auferlegt. Furcht hat auch ihre guten Seiten, sie bewahrt uns vor Leichtsinn, kann überlebensnotwendig sein. Furcht ist ein Teil von uns und gehört zur Schöpfung, daher ist sie nicht grundsätzlich schlecht. Keine Form der Furcht jedoch ist die Gottesfurcht. Sie ist keine Angst vor Gott, sondern zeigt, dass wir unsere eigenen Grenzen erkennen. Es geht um die Erkenntnis wer wir sind und wer Gott ist.
- Das Zählen der Haare erscheint unnötig, fast verschwendete Energie. Und doch zeigt es unendliche Fürsorge. Welche Mutter zählt schon die Haare ihres Kindes.
- Fürchtet euch nicht. Wie oft werden wir im Evangelium dazu aufgefordert? Wie oft halten wir uns daran?
- Was verborgen und leise ist, sollen wir zu Gehör bringen. Die Predigt ist Teil einer solchen Maßnahme. Was müsste ich meiner Gemeinde heute sagen? Oder siehe Jeremia: wovon dürfen wir heute nicht schweigen?
- V28 spricht nicht vom Teufel, sondern von Gott. Das bedarf evtl. einer Erklärung für die Gemeinde. Gottvertrauen und Gottesfurcht. Richtig gehandhabt gehen sie Hand in Hand.
- Wo bekennen wir uns heute? Zu einem Mann, zu einer Beziehung, zu einem Kind, zu einer Straftat? Betrachten wir das Glaubensbekenntnis im Gottesdienst näher. Was heißt das? Und was nicht? Wie weit geht das? Geht es um die Lebenshaltung, die aus Christus erfolgt? Wie viel Perfektionismus darf man hier erwarten? Wenn ich zu Gott eine Beziehung habe, dann bekenne ich mich zu dieser Beziehung. Wie weit kann man diese Analogie treiben? In jedem Fall vielleicht ein alternatives Denkmodell zu Gott als strengem Richter, der uns bei Nichtbefolgen einer Norm entsprechende Konsequenzen androht.
- Wie ginge es mir in einer Beziehung, wenn nur ich mich zu dieser bekenne und der andere nicht... Eine Beziehung läuft nicht immer glatt. In guten wie in bösen Tagen. Entscheidend ist das Bekenntnis, wenn es darauf ankommt. Eine Beziehung kann viel aushalten, Menschen können vieles verzeihen. Wie viel mehr erst kann Gott verzeihen, wenn sogar wir Menschen dazu fähig sind. Auch vor diesem Hintergrund kann man die göttliche Fürsorge betrachten, die im Bild von den Spatzen ausgedrückt ist.
- Die Mission damals erfolgte unter schwierigen Bedingungen. Der Tempel war zerstört, neue Glaubensströmungen im Römischen Reich unerwünscht. Da scheint wenig Raum für eine Frohe Botschaft. Doch genau die muss in die Welt. Wie Jesus verheißen hat, findet die Frohe Botschaft ihren Weg in die Welt trotz aller Hindernisse. Die Liebe Gottes findet ihren Weg. So wie auch Jeremia nicht schweigen konnte.
- Trotz allem Gottvertrauen ist dieser Text keine Garantie, dass in dieser Welt alles gut wird. Manche der Jünger sind nicht im Bett gestorben. Am Ende wird alles gut. Wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende. Gottvertrauen besagt auch, dass „Dein Wille geschehe“ deutlich von meinem Willen abweichen kann. Vertrauen ist kein Synonym für Garantie, es gibt keine vollständige Sicherheit.

- Vielleicht greift es zu kurz, diesen Text so zu verstehen, dass man seine Prioritäten überdenken muss, denn hier geht es nicht um Prioritäten, sondern um Alles.
- Dieser Text ist keine düstere Zukunftsankündigung. Vielmehr bringt er ins Wort, was den Hörerinnen und Hörern täglich vor Augen steht. Die Verfolgung wird nicht angedroht, sie ist Realität. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Aufforderung zum Vertrauen besser verstehen.
- Lesen wir diesen Text zu leichtfertig, wenn wir ihn auf das Gottvertrauen reduzieren?
- Wie auf bei Jeremia haben die Verfolger keinen Erfolg. Denn selbst wenn es bis zum Äußersten kommt – sie töten das Falsche. Den Leib können sie töten, aber das hindert Gott nicht. Die Auferstehung können sie den Jüngern nicht nehmen.

### **Literatur**

- H. Würdinger in: Unsere Hoffnung – Gottes Wort. Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Feiertage ... Lesejahr A, Frankfurt a.M. 1995, S. 393-397